



Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Zuschlag.
Einzelnenpreis 10 Pf. für
die abgebaltene Seite.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tagblatt für Langenschwalbach.

Nr. 9

Langenschwalbach, Freitag, 12. Januar 1917

56. Jahrg.

Amtlicher Teil.

9

An die Herren Bürgermeister.

Kartoffelbestandsaufnahme.

Ich ersuche zum 2. mal um Erledigung meiner Verfügung vom 27. Dezember 1916, Aarbote Nr. 302.

Langenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

In der Kinderheilstation in Bad Orb ist für kommenden Sommer eine Freistelle zu besetzen.

In der genannten Anstalt werden Skrophulose, Rachitis, allgemeine Schwächlichkeit u. s. w. behandelt.

Anträge auf Verleihung dieser Freistelle können bis zum 15. Februar d. Js. bei mir gestellt werden.

Langenschwalbach, den 9. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Rassauische Kriegshilfskasse.

Die von dem Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zum Zwecke der Darlehensgewährung an Kriegsteilnehmer und deren Angehörige aus den Kreisen des selbständigen Mittelstandes gegründete, von der Direktion der Nassauischen Landesbank verwaltete Nassauische Kriegshilfskasse tritt nunmehr in Tätigkeit. Anträge sind schriftlich bei dem Kreisamt in Langenschwalbach einzureichen.

Langenschwalbach, den 8. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisamtes.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Eisenvitriol.

Ausländisches Eisenvitriol zum Preise von 8,50 Mk. die 100 Kilo steht mir zur Verfügung. Wenn sonst 30 Kilo verwendet wurden, sind von dieser ausländischen Ware 40 Kilo zu nehmen.

Ich ersuche um gemeindeweise Bestellungen.

Langenschwalbach, den 8. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Kriegsgefangene.

Ich ersuche meine Rundverfügung vom 20. Dez. 1916, welche bis zum 26. Dezember 1916 erledigt sein sollte, nunmehr sofort zu erledigen, andernfalls muß mit der Abrufung der Gefangenen gerechnet werden.

Langenschwalbach, den 9. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche dringend um Erledigung meiner Verfügung vom 8. ds. Mts. betreffend die aus den Gemeinden eingezogenen Personen pp.

Langenschwalbach, den 11. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

An die Schulverbände des Kreises.

Betr.: Verteilung des Kreisfonds gemäß § 23 letzter Absatz des Volksschulunterhaltungsgesetzes für 1916.

Anträge auf Zuweisung von Zuschüssen aus diesem Fonds müssen bis spätestens 20. Januar in meinem Besitz sein.

In erster Linie werden die leistungsschwachen Verbände mit bedeutenden nicht durch verfügbaren Stellengehalt gedeckten Vertretungskosten berücksichtigt.

Aus den Anträgen müssen die gesamten Schulausgaben im laufenden Rechnungsjahr, die diesen gegenüberstehenden Einnahmen aus eigenem Vermögen, Staatsbeiträgen und laufenden Ergänzungszuschüssen ersichtlich sein.

Die gezahlten Vertretungskosten müssen besonders angegeben werden.

Langenschwalbach, den 9. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Von der Gemeinde Walsdorf 50 Mk.

Von Ungenannt Niederseelbach 5 Mk.

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 9. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Rotes Kreuz.

Von Herrn Lehrer Kaltwasser in Michelbach 20 Mk.

(24. Spende.)

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 9. Januar 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Ich bestimme, daß die durch Bundesratsbeschluß festgesetzte Deutsche Arzneitage 1917 mit dem 1. Januar 1917 für das Königreich Preußen in Kraft tritt.

Die amtliche Ausgabe der Arzneitage erscheint im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 94; sie ist im Buchhandel zum Ladenpreise von 1,50 Mk. für ein Stück in Pappband zu beziehen.

Überschreitungen der Tage unterliegen der Bestrafung nach § 148 Abs. 1 Ziffer 8 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. (Fassung vom 26. Juli 1900, Reichs-Gesetzbl. S. 871 fg.)

Berlin, 22. Dezember 1916.

Der Minister des Innern.

Bekanntmachung

betreffend Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über den Verkehr mit Schuhsohlen, Sohlenschönern, Sohlenbewehrungen und Lederersatzstoffen vom 4. Januar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 7). Vom 4. Januar 1917.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Schuhsohlen, Sohlenschönern, Sohlenbewehrungen und Lederersatzstoffen vom 4. Januar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 7) in Verbindung mit § 9 der Bekanntmachung über untaugliches Schuhwerk vom 21. Juni/19. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 541/1172) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Schuhsohlen, die nicht ausschließlich aus Leder oder Holz in einem Stück bestehen, Sohlenschöner und Sohlenbewehrungen, zu deren Herstellung Leder verwandt wird, sowie Lederersatzstoffe, die zur Herstellung oder Ausbesserung von Schuhwaren oder Schuhwarenbestandteilen Verwendung finden können, dürfen nur mit Zustimmung der Ersahsohlengesellschaft m. b. H. in Berlin gewerbmäßig hergestellt, zur gewerbmäßigen Herstellung oder Ausbesserung von Schuhwaren oder Schuhwarenbestandteilen verwandt oder sonst in den Verkehr gebracht werden.

§ 2.

Die Bekanntmachung über untaugliches Schuhwerk vom 21. Juni/19. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 541/1172) tritt außer Kraft.

Jedernes Straßenschuhwerk, das vor dem 10. Juli 1916 hergestellt ist und dessen Absatz oder Laufsohle ganz oder teilweise oder deren Brandsohle oder Hinterkappe ganz oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoffe besteht, der nicht auf Grund der Bekanntmachung über untaugliches Schuhwerk vom 21. Juni/19. Oktober 1916 als geeignet, Leder zu ersetzen, zugelassen war, darf nur mit einer entsprechenden Bezeichnung der verwandten Ersatzstoffe gewerbmäßig feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht werden.

Die Bezeichnung muß für die Laufsohle die an Stelle von Leder verwandten Stoffe angeben. Für den Absatz genügt der Vermerk: „Nicht ausschließlich aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen“, für die übrigen Schuhteile der Vermerk: „Nicht überwiegend aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen.“

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 oder den bei der Genehmigung festgesetzten Bedingungen zuwiderhandelt,
2. wer den Vorschriften des § 2 Abs. 2 und 3 zuwiderhandelt.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 4.

Die Bestimmungen treten mit dem 25. Januar 1917 in Kraft.

Berlin, den 4. Januar 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Dr. Helfferich.

Polizei-Verordnung

Reklameplakate für öffentliche Schaustellungen jeder Art und Programm-Anzeigepflicht der Lichtspielunternehmer.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme des Polizeibezirks Frankfurt a. M., verordnet, was folgt:

§ 1.

Von der öffentlichen Straße aus sichtbare Plakate oder sonstige Anklündigungsmittel, durch die für öffentliche Schaustellungen jeder Art (Theater, Kinos, Varietes, Kabarette, Zirkusse, Panoptikums, Schauhaben) Reklame gemacht wird, dürfen Abbildungen von Verbrechen, Gewalttätigkeiten, Unglücksfällen und sonstigen schreckenerregenden Dingen, sowie sittlich anstößige Abbildungen nicht enthalten.

§ 2.

Rein in Bildform oder auffälliger Schriftform gehaltenes,

von der öffentlichen Straße aus sichtbares Reklameplakat für die in § 1 bezeichneten öffentlichen Schaustellungen darf einen größeren Flächeninhalt als 5000 qcm (z. B. 1 m Höhe und 1/2 m Breite) haben. Der Gesamtflächeninhalt aller derartigen an einem und demselben Gebäude anzubringenden Plakate darf 10000 qcm nicht überschreiten.

Auf Reklameplakate an den öffentlichen Anschlagtafeln findet diese Größenbeschränkung keine Anwendung.

Den Inhabern der Vergnügungsanstalten bleibt, abgesehen von den bezeichneten Reklameplakaten, der Aushang oder Anschlag von Theaterzetteln oder Programmen in der bei den Theatern üblichen Form und Größe überlassen.

§ 3.

Anklündigungsmittel, die Lichtspielvorstellungen zum Gegenstand haben, dürfen nicht auf Lichtspiele oder Teile von solchen (Titel oder Zusatztitel) hinweisen, die zensurpolizeilich verboten sind.

§ 4.

Vor den Lichtspieltheatern anzubringende Plakate in Bildform oder auffälliger Schriftform dürfen auf keine Lichtspielvorführungen hinweisen, deren Besuch Kindern zensurpolizeilich untersagt ist.

§ 5.

Die Lichtspielunternehmer sind verpflichtet, der zuständigen Ortspolizeibehörde das Programm der Darbietungen spätestens 24 Stunden vor der Aufführung anzuzeigen. Hierbei ist Titel, Ursprungsfirma, Datum der zensurpolizeilichen Genehmigung und Zensurnummer der einzelnen Filme anzugeben.

Es dürfen keine anderen Filme vorgeführt werden, als die welche in dem eingereichten Programm bezeichnet sind.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden sofern nicht nach den bestehenden Strafvorschriften eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt am 20. Dez. d. J. in Kraft.

Wiesbaden, 17. 11. 16.

Der Regierungspräsident.

Versteuerung der Pacht- und Mietverträge sowie der Automaten und Musikwerke.

A. Im Monat Januar 1917 sind zu versteuern:

1. sämtliche nach Tarifstelle 48 I des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895/26. Juni 1909 stempelspflichtige Pacht- und Mietverträge (auch die nur mündlich abgeschlossenen) sowie die Aster Pacht- und Mietverträge welche im Kalenderjahre 1916 in Geltung gewesen sind
2. die nach Tarifstelle 11a des genannten Gesetzes steuerpflichtigen Automaten und mechanischen Musikwerke.

B. Die Besteuerung hat zu erfolgen:

- zu 1. Durch die dem Verpächter oder Vermieter obliegende Einreichung eines Pacht- und Mietverzeichnisses und Einzahlung der Steuer bei den Zollstellen oder Stempelverteilern, welche auch die Formulare zu den Verzeichnissen unentgeltlich verabsorgen.
- zu 2. Durch Anmeldung des Automaten- oder Musikwerks seitens des Eigentümers oder Ausnützers bei der zuständigen Zollst.-A.

C. Nicht oder nicht rechtzeitig bewirkte Besteuerung zieht Bestrafung nach sich.

Wegen des voraussichtlichen Andrangs bei den Zollstellen wird die alsbaldige Besteuerung empfohlen

Wiesbaden, den 30. Dezember 1916.

Königliches Hauptzollamt.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Oprek- und Wytschaetebogen, an der Ancre, der Somme sowie beiderseits der Maas erreichte der Artillerie und Minenkampf zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Nördlich Oprek ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. An schmaler Stelle eingedrungene Engländer wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch südlich Oprek blieben Vorstöße stärkerer feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind ein vorspringendes Grabenstück unserer Stellung zu besetzen. Unsere Flieger schossen 2 englische Fesselballons ab, die brennend niederstürzten.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des gestrigen Tages, in der Nacht und heute Morgen mehrere russische Angriffe und Vorstöße starker Abteilungen, die reiflos abgewiesen wurden.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Der gestrige Tag brachte den 9. und österr.-ungarischen Truppen in schwierigem Gebirgskampf zwischen Uz- und Sutatal weitere Erfolge. Mehrere Stützpunkte wurden dem Feind entzogen.

Nördlich der Ditzstrasse nahm das Inf.-Reg. Nr. 189 unter Führung seines tapferen Kommandeurs stark ausgebaute jäh verteidigte Höhenstellungen im Sturm. Bei Marasti und Macodsla wurde die gewonnene Linie gegen feindliche Angriffe behauptet. An Gefangenen sind 6 Offiziere und über 800 Mann, an Beute 8 Maschinengewehre eingebracht.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Mazedonische Front.

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolgreich.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* Berlin, 10. Jan. (Amtlich.) Am 10. Januar haben unsere landrücken Seestreitkräfte den holländischen Dampfer „Import“ (847 Bruttoregistertonnen), der von Rotterdam nach London bestimmt war, nach Zeebrügge aufgebracht. Die Ladung enthält unter anderen Bannwaren Del und Getränke.

* Ueber 75 000 Amerikaner im englischen Heere. Das ist eine Feststellung, die der amerikanische Arzt Dr. Hugh Cabot aus Boston nach der „Worcester Evening Gazette“ vom 7. November v. J. in Worcester (Mass.) in einem längeren Vortrag am 6. November vor einer sehr großen Menge von Zuhörern machte. Diese Amerikaner würden in England als Kanadier in die Militärlisten eingetragen. Sehr viele Bürger der Vereinigten Staaten kämpften außerdem noch für die Franzosen. — Dr. Cabot schöpft seine Wissenschaft aus erster Quelle; er war nämlich mit dem amerikanischen Roten Kreuz viele Monate lang auf der Seite unserer Gegner tätig. Interessant ist auch die Mitteilung, daß in Boulogne, wo er längere Zeit weilte, täglich mindestens 1000 verwundete Engländer eingetroffen seien, an heißen Schlachttagen manchmal bis zu 50 000.

Bermischtes.

— Ein Beweis, daß der kleine Ort Seizenhahn dem Vaterlande auch tapfere Söhne stellte, zeigt die Verleihung von bis jetzt 7 Eisernen Kreuzen, auch drei Söhne des Landwirts Friedrich Döcker wurden damit geschmückt. Außerdem wurden noch verschiedene durch Beförderung zu Unteroffizieren ausgezeichnet. Unseren Glückwunsch an diesen tapferen Krieger.

* Nach einer Mitteilung des „Matin“ vom 6. Januar hat England das ganze rollende Material der Chicago-Ansmo-ja-Nord-Eisenbahn angekauft. Dasselbe soll nach England verschickt werden und dort Verwendung finden. Der Direktor der Gesellschaft unterhandelt für eine weitere Strecke von 65 Kilometer. Sechs Stahlbrücken sind bei dem Verkauf der Linie einbezogen.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Irene Herzen.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was könnte ich in meiner elenden Vaterstadt beginnen?“ fuhr Huber fort. „Ich müßte unsehlbar verhungern, denn ich taugte nicht zum Handelsmann, und für körperliche Arbeit bin ich zu schwach. Hier in dem großen Berlin aber kann man sich auf hundertfältige Arbeit sein tägliches Brot verdienen. Ich sammle Inserate für die Tageszeitungen und schreibe gelegentlich kleine Lokalnachrichten, die mir von den Redaktionen bezahlt werden, ohne daß man mich viel um meine Legitimation und um meine Verhältnisse befragt. Aber das ist schließlich nur Nebensache. Das Wichtigste ist, daß ich mein Werk da unten in Galizien nimmermehr vollenden könnte.“

„Ihr Werk? — Was für ein Werk?“

„Einen Versuch über altniederländische Malerei, insbesondere über die Brüder van Eyck. Es wird ohnedies unvollkommen genug bleiben, was das historische Material anbetrifft, denn ich muß ja sehr vorsichtig sein bei meinen Studien, und viele wichtige Quellen bleiben mir deshalb verschlossen. Aber die herrlichen Werke der Brüder von Maaseyd in der königlichen Gemäldegalerie sind mir doch immer zugänglich. Es achtet da niemand mit besonderer Aufmerksamkeit auf einen von den Hunderten, die sich unaufhörlich durch die Säle bewegen.“

„So? — Und wenn nun das Werk fertig ist, werden Sie dann ein ordentliches Stück Geld dafür bekommen?“

„Geld? Wohl kaum! Ich werde es vielleicht sogar auf meine eigenen Kosten drucken lassen müssen. Aber es ist mir ja auch nicht um Geld zu tun, sondern um meine Rechtfertigung, um den Beweis, daß ich kein gemeiner Verbrecher bin, — um die Reinigung meines Namens von dem Schimpf jener ehrlosen Tat!“

Seine eintönige Stimme war nicht lauter und wärmer geworden, als er dies sprach; aber in den letzten Worten zitterte etwas wie ein mühsam unterdrücktes Schluchzen. Frau Haberland sah ihn verwundert an und schüttelte den Kopf.

„Na, dann beeilen Sie sich nur mit Ihrem Werk, damit Sie's noch erleben, daß es fertig wird! Und jetzt gehen Sie zu Bett. Es ist nicht gut für Sie, bis Mitternacht aufzujagen.“

Er folgte dem neuen Befehl ebenso gehorsam wie ihrer vorigen Weisung. Als er dann bei dem flackernden Licht einer Kerze in seiner armseligen Stube stand, blickte er verwirrt umher und griff mit beiden Händen an die Stirn.

Was hatte er getan! Was war über ihn gekommen, daß er sein ängstlich gehütetes Geheimnis einer wildfremden Person in der ersten Stunde der Bekanntschaft preisgegeben — daß er sich auf Gnade oder Ungnade in die Hände eines rohen, ungebildeten Weibes geliefert hatte! Wenn sie nun morgen hinging, ihn anzuzeigen, um den vorausbezahlten Zins behalten und ihr Zimmer von neuem vermieten zu können! Ein Zittern überlief seinen Körper, als er daran dachte. Aber bei alledem fühlte er doch etwas wie eine Erleichterung, hatte er eine unbestimmte Empfindung, als ob seine Kräfte plötzlich gewachsen seien. Und die jäh aufgestiegene tödliche Angst wich ebenso schnell und unerklärlich einem Bewußtsein fast behaglicher Sicherheit, als er durch die dünne Wand den trockenen bellenden Husten der Alten hörte.

Er legte sich nieder, und seine blaffen Rippen zuckten wie zu einem Lächeln. — Zum ersten Male in seinem einsamen Leben hatte er ja eine Vertraute, eine Mitwisslerin seiner geheimsten Hoffnungen und Sorgen!

Schnell und angenehm, fast wie ein schöner, lebhafter Traum vergingen Marie von Brendendorf die Stunden ihres ersten Besuches im Hause des Generals.

Der alte Herr hatte nicht geäußert, sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen, und es waren kaum vierundzwanzig Stunden seit seiner Unterredung mit Wolfganng vergangen, als er die unbequemen Treppen zu Mariens Wohnung erstieg. Seine weltmännische Liebeshörigkeit und der herzliche Ton, in welchem er sich über ihre stolze Zurückhaltung beklagte, hatten die erste, leichtbezügliche Verlegenheit der jungen Dame rasch besiegt und ihr Zutrauen gewonnen. Wenn wirklich einige Bitterkeit gegen die reichen Verwandten in ihrem Gemüt Wurzel gefaßt hatte, so war es dem heiteren Geplauder des Generals in weniger als einer Viertelstunde gelungen, sie bis auf den letzten Rest zu befeitigen. Unbedenklich und mit einer Freudigkeit, welche vielleicht noch deutlicher, als sie es beabsichtigt hatte, verriet, wie ihr damit nun ein lange gehegter Herzenswunsch in Erfüllung ginng, hatte sie seine Einladung angenommen. Und nun war die Aufnahme, welche man ihr in dem vornehmen aristokratischen Heim an der Viktoriastraße bereitet hatte, wahrlich ganz danach angefallen, als ihre Erwartungen und Hoffnungen durch die schöne Wirklichkeit weit in den Schatten zu stellen.

Der General war trotz seiner weißen Haare artig und ritterlich wie der jüngste Kavalier, und in der schwerfälligen wortlangen Ruhe seiner wohlbeleibten Gemahlin fand Marie viel eher eine gewisse anheimelnde Gemütlichkeit, als etwas Abstoßendes und Erkältendes. Cilly aber offenbarte die ganze übersprudelnde Lustigkeit und Frische ihres sprühenden Temperaments, und ihre fröhliche Ausgelassenheit wirkte bald so ansteckend auf Marie, daß

die beiden jungen Damen vertraulich lachten und scherzten, als hätten sie niemals aufgehört, im engsten verwandtschaftlichen Verkehr mit einander zu leben.

„Eigentlich ist es nicht sehr schmeichelhaft für meine Brüder, daß Du noch gar nicht nach ihnen gefragt hast,“ sagte Cilly einmal, als sie Marie in ihr Boudoir geführt hatte, um sie die dort in reizendem Durcheinander aufgestapelte Fülle allerliebster Nichtigkeiten bewundern zu lassen. „Du und Engelbert, Ihr waret doch bei unserem unbergelichen Besuch in Deinem Elternhause die dicksten Freunde.“

„Wirklich? Ein wie gutes Gedächtnis Du hast, liebe Cilly!“ erwiderte Marie, sehr angelegentlich ein paar zierliche Meißner Figürchen betrachtend. „Nun, ich hoffe, Deine Herren Brüder besfinden sich bei guter Gesundheit.“

„Ich bedanke mich in ihrem Namen für diesen rührenden Ausdruck Deiner Teilnahme. Ja, es geht ihnen ganz gut. Engelbert steht bei den Dragonern. Er ist ein wenig gewachsen, seitdem er Dich damals bei der kleinen Ueberschwemmung über die Straße trug.“

Marie vermied es noch immer, ihrer Cousine das Gesicht zuzuwenden.

„Und Lothar?“ fragte sie rasch. „Mein Bruder sagte mir, daß er im Begriff sei, die richterliche Laufbahn einzuschlagen.“

„Ja — leider! — Es ist unbegreiflich! Und er war schon nahe daran, Landrat zu werden. Aber er läßt nicht mit sich reden, in dieser Sache so wenig wie in allem anderen. Im großen und ganzen ist er da unten, wo er das Landratsamt verwaltete, ein wenig sonderbar geworden, der gute Lothar! Nun, Du wirst ihn ja heute noch wiedersehen; aber ich wette, daß Engelbert Dir hundertmal besser gefällt als er!“

„Ist es gestattet, darin zu blättern“, warf Marie ein, auf ein Album für Photographien deutend, das ihr als Ablenkungsmittel für diese unaufhörlichen Hinweise auf ihren Vetter Engelbert sehr willkommen schien. Und als Cilly bereitwillig bejahte, ließ sie ihre Blicke ziemlich gleichgültig über die Porträts der Damen und Herren hingleiten, die ihr samt und sonders unbekannt waren. Nur das Kabinetbildnis eines in ganzer Figur dargestellten jungen Herrn, der das leidige Kostüm eines italienischen Edelmannes aus dem sechzehnten Jahrhundert trug, fesselte um der Schönheit und Ritterlichkeit der ganzen Erscheinung willen ihre Aufmerksamkeit.

„Ein prächtiger Kopf!“ sagte sie. „Das Original dieses Bildes muß sich in der Masterade sehr gut ausgenommen haben!“

Cilly schaute ihr über die Schulter und lachte fröhlich auf. „Das will ich meinen! — Und Du erkennst ihn nicht? — Es ist ja Engelbert. — Nun, er wird sich sehr geschmeichelt fühlen durch Deine Anerkennung.“

Marie blätterte rasch weiter.

„Du wirst ihm meine Aeußerung doch nicht wiederholen? Ich bitte Dich inständig, liebste Cilly, das zu unterlassen.“

„Nun ja, wenn es Dich beruhigt — meinerwegen. Uebrigens hättest Du Dich nicht zu fürchten brauchen, daß er Dir daraushin gleich eine Liebeserklärung machen würde. Sein Herz ist zwar entzündlich wie Sprengpulver, aber, wenn ich nicht irre, lodert es augenblicklich für ein anderes Ideal! Miß Viktoria — die Königin der Luft — hat es ihm angetan mit ihrem lang nachwehenden rotblonden Haar und ihrem Riesen-Doppel-Saltomortale durch den halben Saal. Wie ich ihn kenne, ist er während der nächsten vier Wochen für alle anderen Pfeile aus Amors Köcher vollständig unverwundbar.“

Mit großen, verwunderten Augen sah Marie ihre Cousine an. „Das ist natürlich nur ein Scherz? Wenn Dein Bruder wirklich solche Reigungen hätte, würde er Dich doch wohl kaum zu seiner Vertrauten machen.“

„Und warum nicht? Wir machen uns gegenseitig kein Geheimnis aus so harmlosen Dingen.“

„Harmlos? Wenn sein Herz, wie Du sagst, für eine Lustspringerin in Flammen steht?“

„Aber, liebster Schatz, wozu wäre er denn ein Leutnant? Steckte ich in seiner Haut, ich würde es genau so machen, die Jugend ist so kurz, und man sieht's an meinem Bruder Lothar, was für langweilige Philister aus den tugendhaften Duckmäusern werden.“

Das war in einem Tone so felsenfester Ueberzeugung gesprochen, daß Marie unwillkürlich lächeln mußte.

„Eine recht hübsche Anschauungsweise für ein junges Mädchen,“ sagte sie scherzend, „und da es wahrscheinlich nicht Deine Absicht ist, einen von den langweiligen Philistern zu heiraten, so würdest Du es also ganz natürlich finden, daß Dein Gatte mit vierwöchentlichem Programmwechsel Tänzerinnen und Lustkünstlerinnen seine Puldigung dargebracht hat, ehe es ihm einfiel, sich in den Hasen der Ehe zu retten?“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Heinrich Gelm.

„ Wilhelm Dill.

Bleidenstadt, Bingerbrück, 11. Januar 1917.

58

Suppentüchle.

Von Herrn Direktor Fahn, Volkshaus-Werke Fahn 200 M.

„ Frau Fahn, Hotel „Herzog von Nassau“ hier 10 „

Besten Dank!

Langenschwalbach, den 10. Januar 1917.

Die Vorsitzende des Vaterl. Frauenvereins:

Frau Jngenohl.

57

Wegen Trauerfall ist mein Geschäft vom 12. bis 17. geschlossen.

J. Rosenstock.

56

Man abonniert jeerzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 4.

Kein Besucher der Stadt München

sollt es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41111 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Vorschuß- u. Credit-Verein

zu Langenschwalbach

eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftung.

Sparkasse.

Der Verein nimmt Spareinlagen von Jedermann an und zahlt für alle Einlagen bei täglicher Verzinsung

3³/₄ 0/0

Sinsen.

56

Gute Fahrkuh

zu verkaufen bei
Bürgermeister Schreiber,
59 Riederjochbach.

Einen fast neuen
Spazierschlitten

zu verkaufen.

44 Röh. Exp.